TANNHÄUSER

und der Sängerkrieg auf Wartburg

Oper von ***Richard Wagner***
Inszeniert von ***Uwe Eric Laufenberg***
Musikalische Leitung: ***Patrick Lange***

Liebe Pädagog*innen, liebe Eltern, liebe Theaterfreund*innen,

vielen Dank für Ihr Interesse an unserer Opernproduktion »Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg«!

Wer bin ich und wo gehöre ich hin?
Wie soll ich leben? So, wie andere es von mir verlangen? Oder so, wie ich es selbst für richtig halte?
Was ist der Sinn des Lebens? Die Erfüllung der eigenen Wünsche und Begierden? Oder das Streben nach höheren Idealen?
Was ist wahre Liebe? Und welche Rolle spielt darin die Sexualität?
Diese großen Fragen sind es, die Tannhäuser umtreiben – die gleichen, auf die auch Leute von heute eine Antwort finden müssen. Die Auseinandersetzung mit der Oper kann dabei helfen.

Diese Materialmappe soll Sie darin unterstützen, sich und Ihre Gruppe auf den Opernbesuch einzustimmen. Sie beinhaltet Hintergrundinformationen über den Komponisten und sein Werk, die aktuelle Inszenierung von Uwe Eric Laufenberg sowie über die Thematik der Oper. Außerdem haben wir für Sie einige Anregungen und Tipps für die Vor- und Nachbereitung Ihres Theaterbesuchs zusammengestellt. Wenn Sie dazu Fragen haben, setzen Sie sich gerne mit uns in Verbindung.

Wir empfehlen »Tannhäuser« ab der gymnasialen Oberstufe.

Damit wünschen wir Ihnen einen wunderbaren Theaterbesuch und freuen uns über jede Rückmeldung, Anregung oder Meinung.
Viel Spaß im Theater!

HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

Hessisches Staatstheater Wiesbaden

Christian-Zais-Straße 3

Tel. +49 (0) 611.132 272

dramaturgie@staatstheater-wiesbaden.de /
theaterpaedagogik@staatstheater-wiesbaden.de

Inhaltsverzeichnis

1. Welches Fach passt? …….. 4

2. Die Oper ……. 5

   2.1. Kurzsteckbrief

   2.2. Die Figuren

   2.3 Die Handlung

   2.4 Keine historische Oper

   2.5 Der Komponist/Librettist: Richard Wagner

3. Die Wiesbadener Inszenierung …… 11

   3.1. Die Besetzung

   3.2. Der Regisseur: Uwe Eric Laufenberg

   3.3 Der Dirigent: Patrick Lange

   3.4 Inszenierungs-Einblick

4. Thema und Hintergrund …….. 16

   4.1 Liebe

   4.2 Glück

   4.3 Eros und Religion

   4.4 Wagner in Wiesbaden

5. Ideen zur Vor- und Nachbereitung ……. 24

<u>Hinweis:</u> Zum »Tannhäuser« gibt es einen interaktiven Einführungs-Workshop mit unserer Musiktheaterpädagogin Gisela Reinhold, den sie auch für Ihre Klasse/Gruppe buchen können. Bei Interesse schicken Sie uns gerne eine Mail an theaterpaedagogik@staatstheater-wiesbaden.de

1. Welches Fach passt?

FACH	**Anknüpfungsmöglichkeiten an die hessischen Lehrpläne**
Deutsch	E1 – Identitätsfindung: Liebe, Religionen, … E2 – Lebensentwürfe: Krisen des Ich, Glück, … Q1 – Ideal und Wirklichkeit: Wirklichkeit und Phantasie, Märchen, Nachtseiten der menschlichen Natur Q2 – Individuum und Gesellschaft: Beziehung zwischen Mann und Frau, … Q3 – Weltentwürfe: Grenzüberschreitungen, …
Ethik	E1 – Glück: Vorstellungen von gelingendem Leben, Triebkräfte menschlichen Handelns, … E2 – Ethik und Religion: Heils- und Erlösungsvorstellungen, ... Q1 – Menschenbilder
Religion	Reformation und Rechtfertigung; (Christliche) Gottes- und Menschenbilder; Religion und Kunst; Erlösung
Philosophie	Was soll ich tun? (Ethik); Was ist der Mensch? (Anthropologie); Individuum und Gesellschaft; Tradition und Fortschritt; Ästhetik; …
Darstellendes Spiel	Inszenierungsanalyse; Musiktheater; …
Musik	Lebenswelt Musik: Konzert-/Opernbesuch; Musik und Sprache; Musikgeschichte; …

»Nach Freiheit doch verlange ich,
nach Freiheit, Freiheit dürstet's mich«
(Tannhäuser)

2. Die Oper

2.1 Kurzsteckbrief

Titel:	Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg
Komponist:	Richard Wagner (1813-1883)
Text:	vom Komponisten
Epoche:	Romantik
Aufbau:	Ouvertüre und drei durchkomponierte Akte
Uraufführung:	1. Fassung am 19. Oktober 1845 in Dresden 2. Fassung am 13. März 1861 in Paris
Spieldauer:	etwa 4 Stunden mit 2 Pausen
Quellen:	u.a. das mittelalterliche Gedicht, Sängerkrieg auf Wartburg‘ (13. JH) und das Volkslied vom ‚Danhuser' (16. JH)

2.2 Die Figuren

Hermann, Landgraf von Thüringen (Bass): Herr der Wartburg, der dort regelmäßig große Dichter- und Sängerwettkämpfe veranstaltet

Tannhäuser (Tenor): Minnesänger und Ritter, tragischer Held der Geschichte, hin- und hergerissen zwischen Elisabeth und Venus, Wartburg und Venusberg, himmlischer und irdischer Liebe

Elisabeth (Sopran): Nichte des Landgrafen, fühlt sich zu Tannhäuser hingezogen

Venus (Sopran od. Mezzosopran): Göttin der Liebe, hat sich im Venusberg ein Reich der sinnlichen Liebe und des Genusses aufgebaut, nimmt Tannhäuser in diesem Reich auf und will ihn bei sich behalten

Wolfram von Eschenbach (Bariton): Minnesänger und Ritter, Freund und Vertrauter von Tannhäuser, unglücklich verliebt in Elisabeth

Walther von der Vogelweide (Tenor)
Biterolf (Bass)
Heinrich der Schreiber (Tenor)
Reinmar von Zweter (Bass)
Minnesänger und Wartburg-Ritter im Gefolge des Landgrafen, die ebenfalls am ‚Sängerkrieg' teilnehmen

Ein junger Hirt (Sopran): besingt den Frühling und die Natur
Vier Edelknaben (Sopran und Alt): Bedienstete der Wartburg, losen die Reihenfolge der Sänger beim Wettkampf aus
Wartburggesellschaft, Pilgerchor,
Bewegungschor/Tänzer*innen

2.3 Die Handlung

1. Akt: Der Minnesänger Tannhäuser lebt mit der Liebesgöttin Venus im Reich der Göttin – dem Venusberg. Dort geben sie sich der Sinnlichkeit und dem Genuss hin. Doch Tannhäuser spürt wachsenden Überdruss an den grenzenlosen Freuden der Liebe und sehnt sich nach der Welt der Menschen mit all ihren Sorgen und Freuden. Venus versucht, ihn zum Bleiben zu bewegen, doch der Drang nach Freiheit ist größer: Mit dem Ruf ***»Mein Heil liegt in Maria«*** verlässt Tannhäuser den Venusberg und kehrt in die Welt der Menschen zurück. Im Tal der Wartburg, umgeben von frühlingshaft blühenden Bäumen, lauscht er einer Hirtenmelodie. Pilger ziehen vorbei und Tannhäuser fällt tief betroffen auf die Knie und betet. Der Landgraf erscheint mit seinem Gefolge und Tannhäuser versöhnt sich mit den Rittern, die er einst im Streit verlassen hat. Weil er sich zu Elisabeth, der Nichte des Landgrafen, hingezogen fühlt, geht er mit ihnen auf die Wartburg, um sie wiederzusehen.

2. Akt: In freudiger Erwartung auf Tannhäusers Rückkehr besingt Elisabeth, die ebenfalls Zuneigung für Tannhäuser empfindet, die Sängerhalle der Wartburg. Dann kommt Tannhäuser hinzu und sie begegnen sich erstmals wieder. Auch der Landgraf tritt auf und kündigt aus Freude über Tannhäusers Rückkehr einen Sängerwettstreit an und gelobt Elisabeth als Preis. Bald darauf beginnt sich die Halle mit der Wartburggesellschaft zu füllen und der Landgraf hält eine Ansprache, in der er die Aufgabe für den Wettbewerb verkündet: ***»Könnt ihr der Liebe Wesen mir ergründen?«*** Die Sänger treten nacheinander mit ihren Liedern an, wobei der Wettkampf bald außer Kontrolle gerät, weil Tannhäuser nach jedem einzelnen Sänger ziemlich unbeherrscht das Wort ergreift. Ihm ist das, was seine Kollegen so von sich geben über die Liebe, viel zu abgehoben und wirklichkeitsfern. Stattdessen schildert er in immer glühenderen Farben das Erlebnis der leidenschaftlichen, sinnlichen Liebe und singt schließlich als er an der Reihe ist, ein glühendes Loblied auf die Venus. Als er zum Abschluss die gesamte ehrwürdige Gesellschaft in den verruchten Venusberg einlädt, ist der Skandal perfekt! Die Sänger gehen mit dem Schwert auf Tannhäuser los und wollen ihn sogar umbringen. Nur auf die Fürsprache Elisabeths hin, deren Hoffnung auf ein Leben mit Tannhäuser zunichte gemacht wurde, wird Tannhäuser verpflichtet, sich einer Pilgerschar anzuschließen, um Buße zu tun und in Rom beim Papst um Vergebung für den Tabubruch zu bitten.

3. Akt: Vergeblich wartet Elisabeth auf Tannhäusers Rückkehr: Unter den aus Rom zurückkehrenden Pilgern, die Gnade gefunden haben, ist er nicht. Verzweifelt zieht sie sich zurück und betet, sterben zu dürfen, damit Tannhäuser vergeben wird. Im Dunkel der Nacht taumelt Tannhäuser herein und berichtet Wolfram von seiner Pilgerreise und den Worten des Papstes: ***»Wie dieser Stab in meiner Hand nie mehr sich schmückt mit frischem Grün, kann aus der Hölle heißem Brand Erlösung nimmer dir erblühn!«*** Tannhäuser ist verzweifelt und ohne Hoffnung auf Erlösung bleibt ihm nur noch das Reich der Venus. Diese erscheint auch, doch Wolfram hält ihn von dem verzweifelten Schritt ab, indem er von Elisabeths Opfer berichtet. Die Venusvision verschwindet und Tannhäuser folgt Elisabeth in den Tod. Da nähert sich ein Zug junger Pilger. Sie bringen die Nachricht, dass der Stab des Papstes frisches Grün trägt: ***»Den dürren Stab in Priesters Hand hat er geschmückt mit frischem Grün: dem Sünder in der Hölle Brand soll so Erlösung neu erblühn!«***

Trotz der Abweisung des Papstes ist Tannhäuser verziehen worden.

2.4 Keine historische Oper

Auch wenn Wagner sich auf historische Quellen bezieht und historische Figuren wie die Minnesänger Walter von der Vogelweide und Wolfram Eschenbach oder Elisabeth von Thüringen auftreten lässt, haben die von der Oper erzählten Ereignisse mit den historischen Figuren und der Wirklichkeit jener Zeit nichts gemeinsam. Der »Tannhäuser« ist keine historische Oper:

„Der Mensch und sein Drama, der Konflikt Tannhäusers, die Tragik der Elisabeth: Dies sind für Wagner die eigentlichen und zentralen Themen im »Tannhäuser«, und dies gilt es zu inszenieren. Der Schauplatz dagegen ist zweitrangig, er liefert den Rahmen für das Drama, wobei die Zeit, das christliche Mittelalter, nur als Atmosphäre, als »Duft« (R.W.) in Erscheinung treten soll.«

(Oswald Georg Bauer, Auszug aus dem Programmheft)

2.5 Der Komponist und Librettist

Richard Wagner
* 22. Mai 1813 in Leipzig

† 13. Februar 1883 in Venedig

- **Epoche:** Romantik
- **Leben:** Wagner war das Jüngste von neun Kindern eines Polizeiaktuarius. Fünf Monate nach seiner Geburt starb der Vater; der Schauspieler und Maler Ludwig Geyer nahm sich der Witwe und der Kinder an (starb aber auch bereits 1821). Wagner begann 1831 an der Universität Leipzig ein Musikstudium, 1833 holte der Sänger Albert Wagner den jüngeren Bruder nach Würzburg, dort wurde er Choreinstudierer. Im Sommer 1834 engagierte ihn eine Operntruppe als Dirigenten nach Magdeburg; dort verliebte er sich in die Schauspielerin Minna Planer: er folgte ihr nach Königsberg, wo sie 1836 heirateten, dann nach Riga; vor ihren Gläubigern flüchteten sie über Norwegen und London nach Paris, wo sie von September 1839 bis April 1842 in großer Not lebten. Die triumphale Uraufführung des »Rienzi« am 20.10.1842 in Dresden legte den Grundstein zu seinem Ruhm. 1843 wird er

zum kgl. sächs. Hofkapellmeister ernannt. 1849 kämpfte er beim Dresdner Maiaufstand auf der Seite der Aufständischen und musste anschließend in die Schweiz flüchten. Bis 1858 wohnte er in Zürich, die nächsten Jahre verbrachte er mit kurzen Aufenthalten an verschiedenen Orten: Venedig, Luzern, Wien, Paris, Biebrich (bei Wiesbaden), Berlin. 1864 errang er die Gunst des bayrischen Königs Ludwig II., der seine Schulden bezahlte und ihn auch weiterhin unterstützte. Da Wagner versuchte, sich in die bayrische Politik einzumischen, wurde er zeitweise aus München verbannt und zog nach Genf, dann nach Tribschen (bei Luzern). 1872 ging er nach Bayreuth und legte den Grundstein für das Festspielhaus, das 1876 eingeweiht wurde. Den Winter 1882/83 verbrachte Wagner in Venedig, wo er 1883 starb.

- **Wichtige Werke:**
    - »Der fliegende Holländer« (1843), Oper
    - »Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg« (1845/61), Oper
    - »Lohengrin« (1850), Oper
    - »Tristan und Isolde« (1856), Oper
    - »Die Meistersinger von Nürnberg« (1868), Oper
    - »Der Ring des Nibelungen« (1851-1874), Bühnenfestspiel für drei Tage und einen Vorabend: »Das Rheingold« - »Die Walküre« - »Siegfried« - »Götterdämmerung«
    - »Parsifal« (1882), Bühnenweihfestspiel
- **Bedeutung:** Richard Wagner zählt zu den größten Musikdramatikern der Welt. Er veränderte die Ausdrucksfähigkeit romantischer Musik und die theoretischen und praktischen Grundlagen der Oper, indem er genauste Handlungen als Gesamtkunstwerk gestaltete und dazu Text, Musik und Regieanweisungen schrieb. Wagner, der darüber hinaus Orchesterwerke, Lieder und theoretische Schriften schuf, legte den Grundstein für das Bayreuther Festspielhaus und die nach ihm benannten Festspiele. Negativen Ruhm erlangte er durch antisemitische Schriften (z.B. »Das Judentum in der Musik«), außerdem wird ihm Nationalismus und Verherrlichung des Deutschtums vorgeworfen

3. Die Wiesbadener Inszenierung

3.1 Die Besetzung

Musikalische Leitung:	Patrick Lange
Inszenierung:	Uwe Eric Laufenberg
Bühne:	Rolf Glittenberg
Kostüme:	Marianne Glittenberg
Chor:	Albert Horne
Licht:	Andreas Frank
Video:	Gerard Naziri, Falko Sternberg
Dramaturgie:	Regine Palmai

Hermann, Landgraf von Thüringen	Young Doo Park
Tannhäuser	Lance Ryan
Elisabeth	Sabina Cvilak
Venus	Jordanka Milkova
Wolfram von Eschenbach	Benjamin Russell
Walther von der Vogelweide	Aaron Cawley
Biterolf	Thomas de Vries
Heinrich der Schreiber	Joel Scott
Reimar von Zweter	Alexander Knight
Ein junger Hirt	Stella An
Vier Edelknaben	Eunshil Jung
	Hyerim Park
	Isolde Ehinger
	Daniela Rücker

Nymphen und Grazien	Charlotte Dambach
	Viviana Defazio
	Laurin Thomas
	Rouven Pabst
	Nicholas Bruder

Chor und Extrachor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Statisterie des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Hessisches Staatsorchester Wiesbaden

Regieassistenz, Abendspielleitung:	Johannes Kastl
Inspizienz:	Kenneth Pettitt
Soufflage:	Hans Winkler
Musikalische Assistenz:	Christina Domnick
Studienleitung:	Christoph Stiller
Musikalische Einstudierung:	Julia Palmova, Levi Hammer
Kostümassistenz:	Julia Brülisauer
Leiter der Statisterie:	Thomas Braun
Übertitelinspizienz:	Michael Schmiedel

Technische Gesamtleitung Dominik Maria Scheiermann / Technischer Inspektor Robert Klein / Leitung der Dekorationswerkstätten Sven Hansen / Technische Produktionsleitung Markus Pockrandt / Bühneneinrichtung Gerhard Lorenz-Häusling / Leitung der Beleuchtungsabteilung Andreas Frank / Beleuchtungseinrichtung Oliver Porst / Beleuchtungsprogrammierung Manfred Straube, Andreas Schmitt / Leitung der Tonabteilung Stephan Cremer, Christian Peters / Leiterin der Requisite Simone Eck / Requisiteneinrichtung Nina Lewalter, Robert Heß / Chefmaskenbildnerin Katja Illy / Maske Kristin Welzl, Stefan Salcher, Birte Elbert, Anja Störtzbach, Aylin Wilhelm / Leiterin der Kostümabteilung Anna Hostert / Obergewandmeister Jürgen Rauth / Gewandmeister Damen Claudia Dirkmann, Nina Schramm / Gewandmeister Herren Walter Legenbauer, Viktoria Reich / Putzmacherei Elisabeth Taylor / Schuhmacherei Theoharis Simeonidis / Rüstmeister Michael Hertling, Joachim Kutzer

3.2 Der Regisseur

Uwe Eric Laufenberg geboren in Köln, war als Schauspieler und Regisseur am Schauspiel Frankfurt, am Schauspiel Köln und am Schauspielhaus Zürich tätig, anschließend als Oberspielleiter am Maxim Gorki Theater in Berlin. Schauspiel-Gastinszenierungen waren ab 1993 unter anderem am Deutschen Theater Berlin, Residenztheater München und Burgtheater Wien zu sehen. Operninszenierungen erarbeitete er u. a. am Landestheater Linz (»Der Ring des Nibelungen«), an der Wiener Staatsoper (»Elektra«), Semperoper Dresden und am Gran Teatre del Liceu Barcelona (»Der Rosenkavalier«), Théâtre Royal de la Monnaie Brüssel, an der Komischen Oper Berlin sowie an der Staatsoper Hamburg. 2004-2009 war er Intendant des Hans Otto Theaters Potsdam und 2009-2012 Intendant der Oper Köln.
Seit Beginn der Spielzeit 2014.2015 ist Uwe Eric Laufenberg Intendant des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden und inszeniert hier in der Oper und im Schauspiel. Die Bayreuther Festspiele 2016 eröffneten mit seiner Inszenierung des »Parsifal«. In der Spielzeit 2016.2017 standen in Wiesbaden neben der Neuinszenierung von Friedrich Schillers Drama »Don Karlos« Richard Wagners kompletter Zyklus »Der Ring des Nibelungen« auf dem Wiesbadener Spielplan. In der Spielzeit 2017.2018 folgen neu Inszenierungen der Opern »Tannhäuser« und »Arabella« sowie im Schauspiel die Deutsche Erstaufführung von Tom Stoppards »The Hard Problem« und Houellebecques »Unterwerfung«. Auch als Schauspieler ist Uwe Eric Laufenberg in Wiesbaden präsent, neben »Dr. med. Hiob Prätorius« neu als Kreon in »Die Antigone des Sophokles«.

3.3 Der Dirigent

Seit Beginn der Spielzeit 2017.2018 ist **Patrick Lange** Generalmusikdirektor des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden. 1981 in der Nähe von Nürnberg geboren, begann er seine musikalische Laufbahn im Knabenchor der Regensburger Domspatzen. Er studierte an den Musikhochschulen in Würzburg und Zürich. 2005 wurde er in das Dirigentenforum des Deutschen Musikrates aufgenommen

und von Claudio Abbado zum Assistenzdirigenten des Gustav Mahler Jugendorchesters ernannt. 2007 erhielt Patrick Lange den Europäischen Kulturpreis in der Kategorie Förderpreis für junge Dirigenten, 2009 das erstmals verliehene Eugen-Jochum-Stipendium des BR-Symphonieorchesters. Seine Laufbahn als Operndirigent begann er in Zürich und Luzern. Mit »Le Nozze di Figaro« gab er 2007 sein Debüt an der Komischen Oper Berlin, wo er ab 2008 als Erster Kapellmeister, ab 2010 als Chefdirigent des Hauses wirkte. Weitere Engagements führten ihn u. a. an die Wiener Staatsoper , die Semperoper Dresden, an den Londoner Covent Garden, die Opera Australia Sydney und die Opéra national de Paris. In Konzerten hat Patrick Lange u. a. die Wiener Philharmoniker, die Hamburger und Bamberger Symphoniker, das SWR und WDR Sinfonieorchester und das Simón Bolívar-Jugendorchester in Venezuela geleitet. In seiner ersten Spielzeit als Generalmusikdirektor dirigiert Patrick Lange vier Sinfoniekonzerte und das Neujahrskonzert des Hessischen Staatsorchesters und hat u. a. die Musikalische Leitung in den Neuinszenierungen von »Tannhäuser«, »Arabella« und »Ein Maskenball« inne.

3.4 Inszenierungs-Einblick

Artikel von Volker Milch über die »Kostprobe« vor der »Tannhäuser«-Premiere

Quelle: http://www.allgemeine-zeitung.de/freizeit/kunst-und-kultur/musik/kostprobe-des-staatstheaters-wiesbaden-vor-tannhaeuser-premiere_18320534.htm

Ob das wohl schon die richtigen Kostüme sind, die gerade während der „Tannhäuser"-Probe zu sehen waren? Ganz gewiss nicht. Wiesbadens Staatstheater-Chefdramaturgin Regine Palmai kann die Besucher der »Kostprobe«, die nach dem Probenbesuch im Foyer noch Fragen stellen wollten, beruhigen. »Man weiß ja nie«, kommt es skeptisch aus dem Publikum, das der Opernregie offenbar nicht so recht über den Weg traut. Im Lichte seiner Erfahrungen möchte es nicht ausschließen, dass Kostüme wie Alltagskleidung ausschauen.

Wenn am kommenden Sonntag Richard Wagners Oper »Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg« im Großen Haus in einer, so Palmai, »Wiesbadener Fassung« Premiere hat, dann zeichnet wieder Intendant Uwe Eric Laufenberg höchstselbst verantwortlich für die Inszenierung. Nach der Neueinstudierung seines Linzer »Rings« in Wiesbaden und der Wiederaufnahme von »Parsifal« in seiner Regie bei den Bayreuther Festspielen im Sommer steht der »Tannhäuser« im Bühnenbild von Rolf Glittenberg am Ende eines Wagner-Jahrs.

Glittenberg hat in Wiesbaden bereits für »Peter Grimes« ein eindrucksvolles Bühnenbild geschaffen. Seine Ehefrau Marianne hat für »Tannhäuser« nun die Kostüme entworfen, die, wie erste Fotos zeigen, gar nicht nach Alltagskleidung ausschauen. Mit Sicherheit werden am Sonntag auch Wagners verlockend winkende Nymphen, die das Innere des Venusbergs bevölkern, anders be- oder entkleidet sein als während der Probe. Regine Palmai hatte das Publikum bereits auf den Venusberg, in dem Tannhäuser »der berüchtigten Göttin der freien Liebe« verfallen ist, vorbereitet: »Uwe Eric Laufenberg ist ein Regisseur, der sehr genau liest.« Und wenn Richard Wagner Nymphen in den Text hineinschreibt, könnten diese sich denn auch auf dem Besetzungszettel und auf der Bühne einfinden.

Der aktuelle Papst darf, so viel sei verraten, in seinem Originalkostüm ebenfalls mitspielen, obwohl ihn Wagner noch nicht kannte. Er ist in einer Videosequenz aus Rom bereits ganz am Anfang zu sehen, was zur kritischen Nachfrage kundiger Probenbesucher führt, die den Papst, wenn überhaupt, eher am Schluss erwarten würden. »Der Papst ist eine inszenatorische Zutat«, klärt Regine Palmai auf.

Eine solche »Zutat« sei auch der Glaskasten, in dem die Sängerin der Elisabeth, Sabina Cvilak, von einer Statistin vertreten wird, während Lance Ryan und Jordanka Milkova sich schon als Tannhäuser und Venus vergnügen dürfen.

Das Publikum der ausverkauften »Kostprobe«, die auf großes Interesse an dieser Produktion schließen lässt, hatte auch Laufenberg selbst erwartet. Der Regisseur war jedoch beim Vorgespräch im Foyer so unabkömmlich wie der Dirigent, der neue Generalmusikdirektor Patrick Lange. Laufenberg ließ aber über seine Dramaturgin verlauten, dass Tannhäuser, wie man es sich fast gedacht hat, »zerrissen ist zwischen Sinnenrausch und Askese«, zwischen zwei Frauen und zwei Welten.

Eine Ahnung von diesen beiden Welten vermittelt dann die Probe. Generalmusikdirektor Patrick Lange begrüßt das Publikum mit einem Augenzwinkern: »Es ist unser allererster Orchesterdurchlauf. Insofern wünsche ich viel Vergnügen.« Dieses stellt sich unter seiner Stabführung durchaus ein – und die »Kostprobe« macht, wie es sein soll, Appetit auf die ganze Wagner-Portion.

4. Thematik und Hintergrund

4.1 Liebe

Liebe

Von Tobias Hüter

Ausschnitt aus einem Artikel der ZEIT Wissen 1/2017; der gesamte Artikel ist unter http://www.zeit.de/zeit-wissen/2017/01/beziehungen-liebe-philosophie-platon-dating-apps-erotik zu lesen.

Die wahre Liebe kriegt gerade wenig Luft. Dating-Apps und Erklärungen der Biochemiker lassen ihr kaum noch Raum. Doch nach 200.000 Jahren Homo sapiens sollte klar sein: Ohne sie sind wir arm dran. Frag mal die Philosophen! […]

Tatsächlich spielt die Liebe eine große Rolle in der abendländischen Philosophie. Platon hat eines seiner besten Bücher, Das Gastmahl, über sie geschrieben. Aristoteles hat seine Ethik zum großen Teil auf sie gegründet, Augustinus seine gesamte Philosophie. Wobei die meisten Philosophen das deutsche Wort "Liebe" natürlich nicht kannten, sondern die Vokabeln anderer Sprachen, die diesem Wort bloß ungefähr entsprechen. "Liebe" hat sich aus germanischen Formen des Sanskrit-Wortes *lubh* entwickelt, was Begierde bedeutet. Und Begierde spielt zweifellos mit in dem Gefühlscocktail, den die Liebe uns serviert.

Aber Begierde ist eben nicht gleich Liebe. Man kann begehren, ohne zu lieben, und lieben, ohne zu begehren. Die Schwierigkeit, mit der alle Versuche kämpfen, die Liebe zu verstehen, ist gerade, dass sich in ihr verschiedenste Dinge berühren, die nicht ohne Weiteres zusammenpassen: lodernde Leidenschaft und der Wunsch nach Beständigkeit; Freiheitsdrang und Sehnsucht nach Geborgenheit. Liebe soll das Göttlichste auf Erden sein, aber Sex die größte Sünde – nanu? Da gibt es einiges zu entwirren, das erkannten schon die Philosophen des antiken Griechenlands. Sie unterschieden zwischen *eros*, der leidenschaftlichen Liebe, und *philia,* der freundschaftlichen Liebe. Durch die Übersetzung der jüdisch-christlichen Schriften ins Griechische kam schließlich ein dritter Aspekt der Liebe hinzu: *agape,* die fürsorgliche Liebe.

Das Paradigma der agape ist die Liebe Gottes zu den Menschen. Man kann eros und agape als Gegensätze sehen: Dem einen geht es um die Befriedigung eines eigenen Bedürfnisses, er

ist selbstsüchtig; der anderen geht es um die Bedürfnisse dessen, auf den die Liebe gerichtet ist, sie ist selbstlos. Dabei schlossen sich *eros, agape* und *philia* keineswegs aus – im Gegenteil, in einer vollwertigen Liebe waren alle drei vereint. Ein Beispiel ist die Freundschaft zwischen David, dem Riesentöter, und dem Königssohn Jonathan, von der das Alte Testament erzählt. Ihre Freundschaft ist so intensiv, dass sie mit erotischer Leidenschaft auflodert. Auch in Platons *Gastmahl* sind die Freundschaften zwischen Sokrates, der Hauptfigur, und seinen Zechkumpanen alles andere als "platonisch". Platons Philosophie der Liebe ist vor allem deshalb so wichtig, weil sie einen gewaltigen Einfluss auf die bedeutendste Religion unserer Kultur hatte: auf das Christentum, die Religion der Liebe schlechthin. Die christliche Liebe ist Platons Liebe in neuem Gewand.

Für die frühen Christen war Liebe das Wichtigste auf der Welt. Paulus, ihr Chefideologe, schrieb in seinem ersten Brief an die Korinther: "Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." – Starker Tobak auch für viele Christen. Die Liebe zählt noch mehr als der Glaube. Allerdings sagte Jesus selbst wenig zur Liebe, zumindest ist wenig davon überliefert. Es blieb späteren christlichen Vordenkern überlassen, ihr Kontur zu geben, allen voran Augustinus – und der war Platoniker. So schlich sich die Liebesphilosophie des Heiden Platon ins Christentum. Das christliche Ideal der Liebe orientierte sich an der göttlichen Liebe. Wenn ein Christ jemanden liebt, so sagt es dieses Ideal, dann liebt er in Wahrheit Gott. Die Liebe weist dem Christen den Weg zu Gott – so wie sie Platon den Weg ins ewige Reich der Ideen wies. Aber nur die wahre Liebe! Erotik lenkt ab.

Die Soziologin Eva Illouz, Autorin des Bestsellers *Wenn Liebe weh tut,* vermutet, dass dieses christliche Ideal der Liebe das Vorbild war für die "große Liebe", von der seit dem 12. Jahrhundert alle Welt träumt. "Monotheismus und *grand amour* sind Wahlverwandte", sagt Illouz. Für solch eine Liebe ist nur ein Mal Platz in einem Menschenleben. Die große Liebe hat keinen Plural.

Ist die große Liebe heute überhaupt noch ein Thema? Es scheint so: In Umfragen geben noch immer die meisten Menschen an, dass eine beständige Partnerschaft für sie zum Lebensglück gehört. Auch auf der Affärenplattform Tinder suchen viele den Mann oder die Frau fürs Leben. Und selbst bei der dritten Ehe schwören Brautleute sich noch ewige Liebe und Treue.

Doch die Liebe von heute wirkt wie ein Durcheinander widerstreitender Praktiken, jedenfalls für heterosexuelle Paare. "Es gibt bei den Geschlechterrollen eine große Unsicherheit und Verwirrung", sagt Eva Illouz. "Wir haben zwei verschiedene Liebesmodelle: das alte Modell, bei dem Männer und Frauen genau wissen, was sie tun müssen. Der Mann ist aktiv und erklärt der Angebeteten seine Liebe. Die Frau ist passiv und wartet darauf, dass der Mann die Dinge in die Hand nimmt. Auf der anderen Seite haben wir das Modell der Gleichstellung, wonach die Frau ebenbürtig und autonom ist. Genauso wie der Mann ist sie verantwortlich für sich selbst und die Beziehung. Die Modelle kommen einander in die Quere."

Mit der neuen sozialen Freiheit macht sich außerdem eine allgemeine Verunsicherung in Sachen Liebe breit. Es ist heute gar nicht mehr klar, was uns die Liebe zu geben hat. Sex? Abenteuer? Anerkennung? Ökonomische Sicherheit? Emotionale Geborgenheit? Vielleicht gar vollendete Tugend, Schönheit und ewige Wahrheit, wie es sich die alten Denker vorstellten? […]

Der deutsche Philosoph Karl Jaspers nannte die Liebe "die unbegreiflichste, weil grundloseste, selbstverständlichste Wirklichkeit des absoluten Bewusstseins". Die Gründe, aus denen sie entsteht, mögen Zufälligkeiten sein. Die Gründe, die sie schafft, sind es nicht. Liebe schafft Verbindlichkeit.

Liebe, so verstanden, macht viel Arbeit. Ein liebender Mensch verspürt die Anziehung, die der geliebte Mensch auf ihn ausübt, und pflegt sie wie einen Garten. Eine Kunst nannte der römische Dichter Ovid die Liebe, was damals bedeutete: ein Handwerk. Man kann sie erlernen, man muss sie üben, sonst verlernt man sie. Gut zu lieben ist eine Fähigkeit, die Talent, Willen und Lernbereitschaft voraussetzt. Zwei einander Liebende müssen laufend ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen in Einklang bringen. Die Praxis der Liebe ist ein gemeinsamer Marathonlauf auf einem Drahtseil. Als Prinz Philip, der Prinzgemahl der britischen Königin, zu seinem 60. Hochzeitstag nach dem Geheimnis einer so langen Ehe gefragt wurde, antwortete er lakonisch: "Ständige Kompromisse."

Warum sollte man das auf sich nehmen? Warum geht nicht einfach jeder seinen Dingen nach, und man trifft sich gelegentlich auf ein Glas Wein oder einen Nachmittag im Bett?

Schließlich gilt Unabhängigkeit so viel mehr als das Leben in Abhängigkeiten, wie sie auch die Liebe mit sich bringt. Vielleicht war Platon mit seiner Antwort auf der richtigen Spur: Liebe liegt in der menschlichen Natur. Warum also lieben? Weil wir es können. Weil wir Menschen sind. Der Regisseur Woody Allen gibt den Zuschauern seines Films *Verbrechen und andere Kleinigkeiten* von 1989 als Schlusswort mit: "Die Ereignisse kommen so unvorhersehbar auf uns zu, so ungerecht. Das menschliche Glück scheint im Schöpfungsplan nicht enthalten zu sein. Nur wir allein können mit unserer Fähigkeit zu lieben dem gleichgültigen Universum eine Bedeutung geben." Wenn das nicht Grund genug ist, was dann?

4.3 Glück

Glück

Von Yuval Noah Harari

Auszug aus dem Programmheft zur Oper

Vor gut 2300 Jahren warnte Epikur seine Schüler davor, dass maßloses Streben nach Vergnügen sie eher unglücklich als glücklich machen werde. Ein paar Jahrhunderte früher hatte Buddha eine noch radikalere Lehre vertreten und behauptet, das Streben nach angenehmen Empfindungen sei in Wirklichkeit die Wurzel allen Leids. Selbst wenn wir sie erleben, reagieren wir darauf nicht mit Zufriedenheit, sondern wollen einfach immer nur mehr. Ganz gleich also wie viele glückliche oder aufregende Empfindungen ich auch erlebe, sie werden mich nie zufriedenstellen.

Wenn ich Glück mit flüchtigen angenehmen Empfindungen gleichsetze und danach strebe, immer mehr davon zu spüren, habe ich keine andere Wahl, als ihnen fortwährend nachzujagen. Wenn ich sie schließlich erlangt habe, sind sie rasch wieder verflogen, und weil die bloße Erinnerung an vergangene Freuden mich nicht befriedigen wird, muss ich wieder von vorne beginnen. Selbst wenn ich dieses Streben jahrzehntelang fortsetze, wird es mir nie dauerhaften Erfolg verschaffen; im Gegenteil, je mehr ich nach diesen angenehmen Empfindungen lechze, desto gestresster und unzufriedener werde ich.

Menschen trinken Alkohol, um zu vergessen, sie rauchen Hasch, um Frieden zu empfinden, sie nehmen Kokain und Amphetamine, um sich stark und selbstbewusst zu fühlen, während Ecstasy ekstatische Empfindungen verschafft und man mit LSD Lucy in the Sky with Diamonds begegnet. Was einige Menschen zu erlangen hoffen, indem sie studieren, arbeiten oder eine Familie gründen, versuchen sich andere weitaus leichter durch die richtige Dosis an Molekülen zu verschaffen.

Die buddhistische Sicht des Glücks hat viel mit der biochemischen Sichtweise gemein. Beide sind sich darin einig, dass angenehme Empfindungen so schnell verschwinden, wie sie entstehen und dass die Menschen unzufrieden bleiben, solange sie sich nach angenehmen Empfindungen sehnen, ohne sie tatsächlich zu erleben.

Für dieses Problem gibt es jedoch zwei unterschiedliche Lösungen. Die biochemische Lösung besteht darin, Produkte und Behandlungsmethoden zu entwickeln, die den Menschen einen endlosen Strom angenehmen Empfindungen verschaffen, so dass sie niemals ohne diese sein werden. Buddhas Vorschlag hingegen bestand darin, unser Streben nach angenehmen Empfindungen zurückzuschrauben und es ihnen nicht zu gestatten, über unser Leben zu bestimmen.

4.4 Eros und Religion

Religion für Einsteiger: Was sagt die Bibel zu Sex?

Von Eduard Kopp

Quelle: http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2013/was-sagt-die-bibel-zum-thema-sex-19925

Blüten öffnen sich, Weinstöcke sprießen - geht es um Lust und Liebe, zeigen die Autoren viel Fantasie. Und sie reden nicht drum herum.

Diese Liebespoesie sorgt auch im 21. Jahrhundert für Verblüffung. Ausgerechnet die Bibel wartet mit erotischen Fantasien auf. „Komm, mein Freund, lass uns aufs Feld hinausgehen und unter Zyperblumen die Nacht verbringen, dass wir... sehen, ob der Weinstock sprosst und seine Blüten aufgehen, ob die Granatbäume blühen. Da will ich dir meine Liebe schenken." Weinstock? Spross? Geöffnete Blüten? Was da eine verliebte Frau im „Hohelied der Liebe" über die Lippen bringt, lässt keinen Zweifel daran: Lust ist ein wichtiges Thema der Bibel. Dort geht es oft, aber keineswegs nur ums Kinderkriegen und den Fortbestand der Sippe.

Allerdings ist die Bibel kein Ratgeber für Leute, die nach einem besonderen Kick suchen. Biblische Erotik ist leise und sensibel. Gleichwohl geht es auch hier um die lustvolle, selbstbestimmte körperliche Begegnung zweier Menschen: „Ich habe mein Kleid ausgezogen (...) und mein Innerstes wallte ihm entgegen", dichtet die Geliebte. Das ist so deutlich, dass der Versuch prüder Theologen misslingen musste, es als Allegorie auf die Liebe Gottes zu seinem Volk umzudeuten.

Aber es gibt auch dies in der Bibel: moralische Ermahnungen und rechtliche Normen in Sachen Sexualität – oft, aber nicht immer zum Schutz der Frauen. So heißt es im zweiten Buch Mose sinngemäß: Wenn jemand eine Jungfrau, die noch nicht verlobt ist, verführt und mit ihr Geschlechtsverkehr hat, so soll er den Brautpreis bezahlen und sie heiraten. Falls der Vater der Frau ihn aber als Schwiegersohn ablehnt, hat er den Brautpreis zu zahlen, und damit ist die Angelegenheit erledigt. Auffällig, dass von Liebe hier nicht die Rede ist. Es ging im alten Israel eben nicht nur um Gefühle, sondern immer auch um wirtschaftliche Fragen. Eine entjungferte Frau hatte auf dem Heiratsmarkt keine Chance mehr. Dafür musste ihre Familie, nicht etwa sie selbst, finanziell entschädigt werden.

In unseren modernen Ehen und Partnerschaften haben Sexualität und Erotik einen höheren Stellenwert als in der Entstehungszeit der Bibel. Aber die Bibel ist auch keine sexual- oder kulturwissenschaftliche Abhandlung. In ihr geht es vor allem um den Glauben der Menschen, um Gottes Fügungen, um die Ordnung des Gemeinschaftslebens. Die Bibel versucht zu regeln, was sich regeln lässt, und das ist am wenigsten die innere Qualität einer Liebesbeziehung.

So auch im sechsten der Zehn Gebote. Wenn es da heißt: Du sollst nicht ehebrechen, dann ist das keine Schutzvorschrift für Intimitäten, sondern für die Gesellschaft. Wo in der Bibel heute „Ehe“ steht, geht es in der Sache vor allem um „Familie“ und „Haus“.

Deutlich stärker als im Alten Testament geht es im Neuen um die innere Qualität der Liebesbeziehungen und das Thema Treue. Da wirkt bis heute das im Matthäusevangelium überlieferte Wort Jesu gegen die Ehescheidung nach: „Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden“ (19,6). Der Apostel Paulus vergleicht die Ehe im Brief an die Epheser gar mit der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde (5,32), beschreibt darin aber auch die Überordnung des Mann über die Frau. Im Römerbrief verurteilt er die Homosexualität, eine eher singuläre Kritik in der Bibel, die die Sünde allgemein und das Heidentum zum Thema hat, aber keine detaillierten sexualethischen Vorschriften.

Dem Reformator Martin Luther erschien die Ehe als „weltlich Ding“, was keine Abwertung bedeutet, sondern meint, dass sie nach den Regularien der Welt geordnet wird. Auch für Protestanten bleibt sie ein klarer Orientierungspunkt.

Dass Lust und Liebe in Beziehung gesetzt wurden zu Sünde und Verderben, geht vor allem auf den Kirchenlehrer Augustinus (354-430) zurück. Er meinte, dass die „Ursünde“ seit Adam und Eva immer weiter vererbt werde. So geriet die Sexualität in den Verdacht, „Transportmittel“ der Sünde zu sein. Das ist, Gott sei Dank, vorbei: Sex als respektvolle, innige Begegnung zweier Menschen ist eine kreative Weise, sich an Gottes Schöpfung zu freuen.

4.5 Wagner in Wiesbaden

Wussten Sie schon, dass …

… Richard Wagner von der Decke des Großen Hauses auf die Zuschauer herabblickt?

Wenn man mit Blickrichtung zur Bühne das Deckengemälde betrachtet, kann man auf dem zweiten Porträt von rechts den »Tannhäuser«-Komponisten entdecken!

… das Hessische Staatstheater Wiesbaden nach dem großen Bühnenbrand im Jahre 1923 mit einer Arie aus dem »Tannhäuser« wiedereröffnet wurde?

Am 18. März 1923 fielen Haupt- und Hinterbühne samt Bühnenkuppel und Schmuckvorhang sowie ein Kulissenmagazin des Wiesbadener Theaters einem Bühnenbrand zum Opfer. Neun Monate dauerte es, bis die Schäden behoben waren, bei der Wiedereröffnung am 22. Dezember 1923 mit der Wagner-Oper »Lohengrin« erklang im vorangehenden Weiheakt die »Tannhäuser«-Arie »Dich teure Halle grüss' ich wieder«.

... Richard Wagner einige Zeit in Wiesbaden, genauer gesagt im damals noch eigenständigen Biebrich verbracht hat?

Er lebte 1862 einige Monate in der »Villa Annica« am Biebricher Rheinufer (Rheingaustraße 137) und komponierte dort Teile seiner einzigen komischen Oper »Die Meistersinger von Nürnberg«.

Weitere Informationen zu Wagner in Wiesbaden:

http://www.taunus-edition.de/leseproben/PDFs%20808/Wagner%203_08.pdf

»Nicht Lust allein liegt mir am Herzen,
aus Freuden seh'n ich mich nach Schmerzen.«
(Tannhäuser)

5. Ideen zur Vor- und Nachbereitung

5.1 Vorbereitung

5.1.1 Vorbereitung auf den Theaterbesuch allgemein

Kleiner Theaterknigge

Im Unterschied zum Kino stehen im Theater die Schauspieler als reale Personen vor den Zuschauern. Jede Aufführung ist einzigartig und das Publikum und die Schauspieler beeinflussen sich gegenseitig. Respekt ist deshalb sehr wichtig. Das heißt nicht, dass die Schülerinnen und Schüler mucksmäuschenstill auf ihren Plätzen sitzen müssen. Das Theaterstück ist für sie gedacht und sie sollen lachen, weinen, auch mal kurz aufschreien oder sich aufregen und es natürlich auch doof finden dürfen.

Im Theater geht aber dennoch nichts ohne Verabredungen und Regeln. So wie die Schauspieler in den Proben Verabredungen miteinander treffen, um gemeinsam das Stück spielen zu können, gibt es auch Verabredungen zwischen Schauspielern und Publikum, die man kennen sollte:

∞ Am Theater gibt es keine Vorschriften, wie man sich für die Theatervorstellung kleiden sollte. Oft ziehen sich die Theaterbesucher elegant an, aber heute ist schicke Kleidung im Theater keine feste Regel mehr. Auch Jeans und Sweatshirts sind erlaubt.

∞ Sowohl zum Vorstellungsbeginn, als auch nach den Pausen, sollte man sich pünktlich auf die Plätze begeben. Bei Verspätungen wird man oft nicht mehr eingelassen, da sonst die laufende Vorstellung gestört wird.

∞ Der Zuschauerraum sollte nicht während der laufenden Vorstellung verlassen werden.

∞ Handys und alle anderen Geräusch- und Lichtquellen werden im Theater komplett ausgestellt, schon aus Respekt gegenüber den Menschen auf der Bühne und den anderen Zuschauer*innen, aber auch, um die technische Übertragung nicht zu stören.

∞ Lebensmittel und Getränke dürfen in der Regel nicht mit in den Zuschauerraum genommen werden.

∞ Das Unterhalten mit den Sitznachbarinnen und Sitznachbarn sollte unterbleiben. Das stört die anderen Zuschauer*innen und auch die Menschen auf der Bühne. Genauso wie die Zuschauer*innen die Künstler*innen hören, können diese die Gespräche im Zuschauerraum hören. Indem man sich völlig auf die Vorstellung konzentriert, wird allen Bühnenbeteiligten Respekt vor der besonderen Darbietung einer Live-Vorstellung gezeigt.

∞ Auch das Fotografieren, sowie das Aufnehmen von Bild und Ton, sind nicht erlaubt.

Trotz aller Regeln ist der Theaterbesuch ein kulturelles Erlebnis. Es ist erlaubt zu lachen, wenn man etwas lustig findet, zu weinen, wenn man berührt ist und zu klatschen, wenn es einem am Ende gefallen hat. Denn es geht beim Theater nicht um richtig oder falsch, sondern vor allem um ein Erlebnis, das man gemeinsam teilen kann.

Vorgespräch

Die Schüler*innen werden gewisse Erwartungen an den Theaterbesuch und vielleicht auch Fragen haben. Manche bringen eventuell schon Vorerfahrungen mit Oper mit, andere waren noch nie im Theater. Sprechen Sie mit Ihren Schüler*innen über ihre Erwartungen, Erfahrungen und Fragen:

∞ *Wer war schon einmal im Theater? War das Puppentheater, Musical, Schauspiel, Oper?*

∞ *Was hat ihnen im Theater besonders gut bzw. gar nicht gefallen?*

∞ *Was unterscheidet Theater vom Kino?*

∞ *Gibt es gewisse Regeln oder Verabredungen, die im Theater gelten?*

∞ *Welche Fragen und Unsicherheiten gibt es bei den Schüler*innen?*

5.1.2 Vorbereitung auf die Oper

Die Figuren kennenlernen

Für einen größtmöglichen Operngenuss ist es ratsam, schon vorab eine Ahnung von den handelnden Figuren und ihren Beziehungen zueinander zu haben. Dazu schlüpfen einzelne Schüler*innen nacheinander in die verschiedenen Figuren der Oper und lesen jeweils deren Selbstvorstellung vor (s. Anhang). Dann formen 1-2 Personen als Figurenbauer aus der vorlesenden Person eine zum Text passende Figurenstatue und berücksichtigen dabei auch die Beziehungen der Figuren zueinander. Sind alle Figuren erbaut, sprechen sie noch einmal ihre Texte. Was hat sich durch die Körperhaltung verändert?

Die Musik und die Handlung kennenlernen

Hören Sie mit Ihren Schüler*innen kurze Ausschnitte aus »Tannhäuser«, z.B.:

∞ *»Ouvertüre«*

∞ *»Naht euch dem Strande«*

∞ *»Frau Holda, kam aus dem Berg hervor«*

∞ *»Zu dir wall' ich, mein Jesus Christ«*

∞ *»Freudig begrüßen wir die edle Halle«*

∞ *»Ha, der Verruchte«*

∞ *»Lied an den Abendstern«*

Lassen Sie die Schüler*innen beschreiben, welche Stimmung jeweils vermittelt wird und/oder welche Gedanken ihnen durch den Kopf gehen, wenn sie das hören. Ggf. können Sie das Hören der Musik auch mit einer Nacherzählung der Handlung verbinden. Alternativ entwickeln die Schüler*innen in Kleingruppen von etwa 5 Personen aus den beiden Grimm-Sagen (siehe 4.1) kurze Szenen, ggf. unter Rückgriff auf unterschiedliche Genres (Action, Liebeskomödie, Krimi, Unterhaltungsshow, …).

Beobachtungsaufgaben

Zur Schärfung der Wahrnehmung ihrer Schüler*innen während des Opernbesuchs können Sie ihnen vorab Beobachtungsaufträge mitgeben (und sie dafür ggf. in mehrere Kleingruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten einteilen). Die Beobachtungen sollten ohne Zettel und Stift erfolgen - schon das Wissen, dass auf verschiedene Dinge geachtet werden soll, schärft die Wahrnehmung.

Beispiele für Beobachtungsaufträge:

∞ Kostüme und Maske: Farben? Historisch? Realistisch? Symbolisch?

∞ Bühne: Gegenstände? Formen? Realistisch? Symbolisch?

∞ Licht und Technik: Farben? Effekte? Ggf. Video o.ä.?

∞ Requisiten: Gegenstände, die eine besondere Rolle spielen, etc.

∞ Persönliche Top-Momente / Persönliche Flop-Momente

5.2 Nachbereitung

Nachgespräch

Ziel eines Nachgesprächs ist es, gemeinsam das Gesehene zu rekonstruieren, Unklarheiten zu besprechen und Zusammenhänge herauszufinden, um einen Eindruck von der großen Vielfalt möglicher Interpretationen zu gewinnen.

Die Bilderwelten des Theaters sind nicht immer direkt zugänglich. Moderne Theaterformen bebildern nicht, sie ermöglichen, dass Zuschauer eigene Bilder finden. Sie hinterlassen viele Fragen, aber auch ein Feuerwerk der Ideen und Assoziationen. In jedem Kopf ein anderes Feuerwerk. Wie tauscht man sich aus? Es ist eine Herausforderung, diese sinnlichen und vielleicht auch widersprüchlichen Eindrücke in Worte zu fassen. Ein gutes Gespräch nach einem gemeinsamen Theaterbesuch braucht deshalb ein paar Voraussetzungen. Nehmen wir also an:

∞ Es gibt kein richtig oder falsch.

∞ Die Lehrerin/ der Lehrer weiß über die Aufführung genauso viel wie die Schüler*innen, denn alle waren gemeinsam im Theater.

∞ Es geht nicht um das Abfragen von Wissen, sondern um das Sammeln von Eindrücken und Meinungen

∞ Antworten sollten nicht korrigiert werden, sondern zur Diskussion gestellt werden.

∞ Am Ende wissen alle mehr – voneinander und vom Theater.

Impulsfragen fürs Nachgespräch zu Elementen der Inszenierung:

Verständnis:

∞ Was habt ihr verstanden/nicht verstanden?

∞ Was war seltsam?

Erleben:

∞ Welche/r Moment/e der Vorstellung sind besonders in Erinnerung geblieben?

∞ Gab es etwas, dass ihr besonders gut fandet? Etwas was gar nicht gefallen hat?

∞ Hatte die Vorstellung lustige Momente? Habt ihr gelacht? Wenn ja, aus welchem Grund?

∞ Was hat erstaunt oder gelangweilt und was hat berührt?

∞ Welche Momente im Stück haben welche Gefühle ausgelöst?

∞ Welche Bilder sind auf der Bühne oder in euren Assoziationen entstanden?

Kostüme:

∞ Wie waren die Kostüme gestaltet? Waren die Kostüme passend? Haben sie gefallen?

∞ Wie haben die Kostüme die Erzählweise der Vorstellung beeinflusst?

∞ Welchen Farben hatten die jeweiligen Kostüme und was bedeuten diese Farben?

Bühnengeschehen:

∞ Welche Elemente gehörten zum Bühnenbild?

∞ Zu welcher Atmosphäre hat das Bühnenbild beigetragen?

∞ Wie wurden Orte angedeutet/erschaffen? Welche Orte wurden sichtbar?

∞ Unterstützt das Bühnenbild die Geschichte? Wenn ja, wodurch?

∞ Wie wurde die Musik empfunden?

∞ Welche Rollen spielten die Sänger*innen, Tänzer*innen, der Chor, das Orchester?

∞ Was waren die charakterlichen Merkmale der gezeigten Figuren?

∞ Wie ist die Beziehung der Figuren untereinander und wie entwickelt sich diese im Verlauf der Vorstellung?

Thema/ Inhalt:

∞ Welche war die Lieblingsfigur?

∞ Welche Begriffe/Stichworte kann man zum Inhalt der Inszenierung nennen?

∞ Welche Themen und Botschaften konnte das Gesehene vermitteln?

∞ Was konnte man über die Figuren der Geschichte erfahren?

∞ Wäre ein anderer Schluss wünschenswert? Wenn ja, welchen und weshalb?

∞ Weshalb sollte man diese Produktion weiterempfehlen? Warum sollte man abraten?

∞ Sind Parallelen zwischen Problemen der Figuren und heutigen Problemen erkennbar?

Weitere Fragen zum Inhalt der Produktion können noch produktionsorientiert angefügt werden.

Kreativ ins Nachgespräch

Damit die Schüler*innen ihre Eindrücke kurz für sich sortieren und Material für das Nachgespräch sammeln können, kann als Gesprächseinstieg eine Übung aus dem Kreativen Schreiben gemacht werden:

Automatisches Schreiben
Alle bekommen 5 Minuten Zeit, um aufzuschreiben, woran sie sich in Bezug auf die Vorstellung erinnern: Was hast du gehört und gesehen? Was hast du dabei gefühlt und erlebt? Welche Bilder, Assoziationen, Gedanken und Fragen sind dir beim Zuschauen gekommen? Dabei darf der Stift die gesamte Zeit über nicht abgesetzt werden - wer nicht mehr weiter weiß, wiederholt das letzte Wort so lange, bis neue Ideen kommen. Anschließend können Sätze oder einzelne Worte aus den entstandenen Texten herausgenommen werden und auf der Tafel oder einem großen Blatt Papier gesammelt und ggf. sortiert werden (z.B. persönliches Erleben, Gefühle, Gedanken, thematische Schwerpunkte, Inszenierungsmittel, Bühnenbild, Licht etc.).

Kreativ aus dem Nachgespräch

Mit dieser Übung können die Theatererlebnisse zum Abschluss des Nachgesprächs noch einmal zusammengefasst und gebündelt werden:

Momentaufnahme
Die Teilnehmenden / Schülerinnen und Schüler bilden Gruppen von maximal 6 Personen. Die Gruppen verteilen sich im Raum und bekommen ca. 10 Minuten Zeit, sich zu überlegen, welche der Szenen der Vorstellung, der Geschichte, sie auf ihre ganz eigene Art und Weise in einem Standbild nachstellen wollen. Dann stellt jede Gruppe ihre Szene und ihr Standbild vor und erklärt, warum diese Szene oder diese Stelle gewählt wurde.

5.3 Ideen zur Auseinandersetzung mit der Thematik (Vor- oder Nachbereitung)

Sängerkrieg 2.0

Poetry-Slam ist der Sängerkrieg des 21. Jahrhunderts! Veranstalten Sie Ihren eigenen Sängerkrieg, indem Sie zunächst einige Poetry-Slam-Videos zum Thema ‚Liebe' (s. YouTube) schauen und anschließend die Schüler*innen (mit Methoden des Kreativen Schreibens, z.B. Elfchen, Haiku, Sinnengedicht, …) eigene kurze Texte verfassen lassen, in denen sie das Wesen der Liebe ergründen. Anschließend treten alle (die wollen) in einem Slam gegeneinander an und präsentieren ihre Texte. Funktioniert natürlich auch mit weiteren Themen der Oper (Glück, Erlösung, …).

Wir hoffen, dass wir mit diesem Material eine gute Vor- und Nachbereitung zu unserer Produktion liefern konnten und wünschen viel Spaß und tolle Erlebnisse beim Theaterbesuch!

Bis bald im Hessischen Staatstheater Wiesbaden!

Nachweise

Bauer, Oswald Georg: Nicht das Historische, sondern das Charakteristische. Bemerkungen zum Bühnenbild des »Tannhäuser«. Hg. Von Irene Erfen in Zusammenarbeit mit der Wartburgstiftung Eisenach. Regensburg 1999.

Harari, Yuval Noah: Homo Deus. Eine Geschichte von Morgen. München 2017.

http://www.allgemeine-zeitung.de/freizeit/kunst-und-kultur/musik/kostprobe-des-staatstheaters-wiesbaden-vor-tannhaeuser-premiere_18320534.htm

http://www.zeit.de/zeit-wissen/2017/01/beziehungen-liebe-philosophie-platon-dating-apps-erotik

http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2013/was-sagt-die-bibel-zum-thema-sex-19925

http://www.taunus-edition.de/leseproben/PDFs%20808/Wagner%203_08.pdf

Impressum
Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Christian-Zais-Str. 3
65189 Wiesbaden
Redaktion
Janina Franz in Zusammenarbeit mit Regine Palmai
Inszenierungsfotos
Monika und Karl Forster

Anhang

Figurenvorstellungen

Hermann, Landgraf von Thüringen: Mein Name ist Hermann und ich bin der Landgraf von Thüringen. Ich bin ein mächtiger Mann und wohne mit meiner Nichte Elisabeth und vielen Bediensteten auf der Wartburg. Ich liebe die Musik und Dichtkunst. Weil »Deutschland sucht den Superstar«, der »Eurovision Songcontest« und »The Voice« noch nicht erfunden sind, veranstalte ich auf der Wartburg regelmäßig meine eigenen Sängerwettstreite.

Tannhäuser: Mein Name ist Tannhäuser. Ich bin Ritter und Minnesänger und habe regelmäßig an den Sängerwettkämpfen auf der Wartburg teilgenommen. Dabei habe ich mich in Elisabeth, die Nichte des Landgrafen, verliebt. Nach einem Streit habe ich sie und die Wartburg verlassen. Seitdem lebe ich im Reich der Liebesgöttin Venus, wo Rausch und Lust und Leidenschaft regieren. Hier genieße ich das Leben und die Liebe, aber langsam beginne ich mich zu langweilen. Ich glaube, ich habe eine Sinnkrise: Wo gehöre ich hin? Und wozu bin ich auf der Welt? Venus oder Elisabeth? Einfach tun und lassen, was ich will oder besser an die Regeln halten und tun, was gut ist und sich gehört? Ich weiß es nicht!

Elisabeth: Ich bin Elisabeth, die Nichte des Landgrafen, und wohne ebenfalls auf der berühmten Wartburg. Ich bin eine fromme und anständige Frau. Bei einem Sängerwettkampf habe ich mich in den Minnesänger Tannhäuser verliebt, der gerne die Regeln bricht. Seit er die Wartburg verlassen hat, habe ich die Sängerhalle aus Liebeskummer nicht mehr betreten.

Venus: Ich bin Venus, die Göttin der Liebe. Ich habe ich mir ein Reich aufgebaut, in dem Lust und Leidenschaft regieren und man tun und lassen kann, was man will. Ich habe Tannhäuser bei mir aufgenommen und möchte verhindern, dass er mich und mein Reich verlässt.

Wolfram von Eschenbach: Gestatten – Wolfram von Eschenbach, Ritter und Minnesänger. Ich stehe hier stellvertretend für all die anderen Minnesänger, die an den Wettkämpfen auf der Wartburg teilnehmen. Ich bin ein Freund von Tannhäuser. Aber ich bin auch etwas neidisch auf ihn, weil Elisabeth sich mehr für ihn interessiert als für mich.